

Die Boandlkramer-Legende

Solang der Mensch jung ist, lebt er recht leichtfüßert dahin, hupft, ohne extrig aufzupassen, nüber über das bucklige Auf und Ab vom Leben. Hat er aber nach und nach erst ein Packerl Jahresring angesetzt, wird die Gangart bedächtiger und das Hinhorchen auf die traurigen und die anderen Glockenschläg aufmerksamer.

Die Lohnermutter ist ganz versunken in ihrem ledernen Lehnstuhl gesessen. Sie hat dem Seeltag nachgegrübelt, der heute am Kalender stand und an alle ihre Verstorbenen gedacht. Sie hat auf die Geräusche gehorcht, die draußen durch den dampfigen Novembernebel tappten. Sie hat auch die Nachbarsleut ringsum vermerkt, die das sparsame Tageslicht zu huscherten Schatten machte, wenn sie an den krummen Butzenscheiben vorbeingingen. Sie trugen ihre Glasperlenkränze und die Grablaternen die Dorfstraß entlang zum Friedhof.

Warmelnd ist der kuhwarme Geruch aus dem Stall in die Stuben hinübergedrungen. Rum-bum, rum-bum, wie die Uhr im Zwiebelturm von der Kirch, hat die alte Wiege gemacht, sooft ihr die Hand der Ahndl einen Schaukelstoß gegeben hat, um den rotbackigen Zwazl drinn zu heitscheln. So hat die Stille auch ihren Takt bekommen. Das gut achtzigjährige Weiberleut hat sinnierend auch nach dem Kalender geschaut, von dem sie schon allerhand Blatteln, federnixige und doch oft so gewichtige, hat ihr Lebtag lang abzureißen gehabt. Nicht zu vergessen waren solche, wo wie heut Allerseelen draufgedruckt war. Plötzlich hat die Austragsbäuerin einen Luftzug vermeint und hat ihr schafwollenes Schultertuch enger gezogen. Sie hat gleich gemerkt, dass der Fremde, der da sich duckend unter der Tür stand, kein anderer wie der Boandlkramer war.

„Verlaubts scho?“ hat er gedie-

uert, wie er mit zwei Fingern grüßend an den fransigen Rand seines Steirerhuts tippte. Die Frau hat ihr Brillenglasel gelassen gefummelt, wegen dem besseren Geschau, und hat den Eindringling fixiert.

„Schee bacherlwarm habts ös da herinna. Dees tuat oan sauwohl, bals draußd so nass und kalt is!“ hat der Dürre in seiner Lodenkotzen ein Gespräch anfangen wollen.

„Ah! Ös seids ös, Vetter Göd!“ hat ihn die Lohnermutter begrüßt, wobei sie der Wiege mit dem Säugling einen neuen Schubser gegeben hat. Rum-bum, rum-bum, haben sich die hölzernen Kufen vernehmen lassen. Der Sensenmann hat recht scheinheilig, oder war es gar nicht so, gebrummelt:

„A Kreuz is“, und hat sich auf die Ofenbank gehockt. „Woaßt, Bäuerin, also nix für unguat, sell is scho a Blutsschinderei, oan tagaus, tagei, und oft beim größten Sauwetter, zur Kundschaft z 'schicka, unogmeldter no dazua. Da sehgn ja d'Leut liaba an Steuerbot, als unseroan!“ „Vor der Ewigkeit braucht si do neamd fürchtn, wann ma rechtschaffen in d'Jahr kemma ist...“

„Eja, freili! Aber zwider is do allerwei, dees Abschiednehma, aa für an alts Leut. Und drum is mir dees oftmaln recht peinli.“ Dabei ist das Knochenmanndl das Sitzbrett entlanggerutscht und hat neugierig in die Wiegen hineingespitzt: „Ah! Dees is a netts Butzerl dader im Wickelkiss. Groaßmuatta, dees is dir wia ausm Gsicht gschnitn. Und de süaßn Patschhanderl und de Stupsnasn und wias sei Schepperl beutelt. Na, so was muaß oan scho a narische Freud macha!“

„Und wia, dees kannst dir denka“, verwunderte sich die Lohnerin über den gspaßigen Eifer des Boandlkramer.

„Siehgst“, hat der andere weitergeratscht, „i hätt aa allerweiger Kunder ghabt, a ganze Stubn voll, woaßt, so wia d'Orgelpfeifn,

so nachanand. Aber der Gottvater hat gsagt, i glangert alloa scho auf der Welt.“ Weil er so wehleidig dreingeschaut hat, als wann ihm die Hennen das Brot weggenommen hätten, hat ihm die Austragerin zugeredet: „Muaß a jeder auf was verzichn im Leben!“ Dabei is ihr Blick ein wengerl zur Wiege hin gewandert, was dem Boandlkramer nicht entging.

Nach einer Weile, in der nur geschäftig das Rum-bum, rum-bum der Wiegen zu hören war, hat die Frau den todunglücklichen Tod am Ärmel gezupft und ermunternd gemeint: „Also nachert, geh ma, Gottsackermo, ehvor de Hofleut vom Grabbsuach hoamkemma!“

Sie rappelte sich an den Armstützen des Sessels hoch. Aber der Boandlkramer schüttelte den Kopf. Ganz zärtlich drückte er sie wieder aufs Polster.

„Nix da! I hab mirs überlegt. I mag heut net, no dazua am Seeltag, wo de ganze Welt so auf und auf voll lauter Trauer is. An so am goidign Bambsn wer'i sei Großmuatta nehma?! Und wenn's mi brotlos machert, weil i mein Auftrag net ausführ, i geh alloa wieder hoam. Vielleicht an anders Mal, Lohnermuatta!“ Akkurat, als wenn das Kindl in der Wiegen das verstanden hätte, hat es dem Gesellen das Schepperl jauchzend hingestreckt. Der hat ganz behutsam den Griff davon in die Hand genommen und hat recht gschaamig „Dada!“ gescherzt. Nachher ist er im Polkaschritt mit dem rasselnden Spielzeug davongetanzt.

Von der Weiten hat man noch das Schepperl gehört, derweil die Wiegen wieder rum-bum, rum-bum gerumpelt hat.

Den Hofleuten, als sie heimkamen, hat die Lohnermutter nur gesagt, dass ihr eine Zeitlang gar nicht extra gewesen wär heut Nachmittag, sie fühlert sich aber jetztert wieder pumperlgsund. Nur das Schepperl ist verschollen geblieben

Hans Vogel